

1. Unterm alten Wilhelm.

Deutschland stand trauernd an der Bahre seines ersten Kaisers. Es war ein Moment von welthistorischer Bedeutung, als der greise, allgeliebte Herrscher seine Augen für immer schloss und den deutschen Kaiserthron dem sterbenden Sohne vererbte. Für das junge Reich bildete dieses schmerzliche Ereignis den Ausgangspunkt von zahlreichen Fiaskos und Komplikationen. Wilhelm I war keine geistig hervorragende Natur gewesen. Er hatte es aber verstanden, sich mit Leuten zu umgeben, deren aussergewöhnliche Begabung für das deutsche Vaterland zu einem unerschöpflichen Borne des Segens und des Heiles wurde. Man kann es dem alten Wilhelm gar nicht genug nachrühmen, dass er, voll nachahmenswerter Bescheidenheit, auf jedes selbständige Vorgehen in der Politik verzichtete und die Initiative den von ihm erkorenen Beratern überliess. Niemals hatte die deutsche Politik grössere Erfolge erzielt, als unter dem Monarchen, der nicht immer seine eigene Person in den Vordergrund stellte und das Regieren denen anvertraute, die des Regierens kundig waren. Die gesamte Leitung der deutschen Regierungsgeschäfte lag damals ganz in Bismarcks Händen. Bismarck war es gewesen, dem die deutschen Stämme in allererster Linie ihre Einigung verdankten. Bismarcks geniale staatsmännische Kunst hatte die Hohenzollern auf den Kaiserthron gehoben. Bismarcks gewaltige Kriegspolitik hatte in weniger als einem Jahrzehnte dem Deutschtum die politische und kulturelle Suprematie auf der Erde verschafft. Bismarcks nicht minder bedeutende Friedenspolitik erhöhte und festigte den Wohlstand der Nation und legte den Grund zu einer interkontinentalen Machtstellung des jungen Reiches. Deutschlands Weltherrschaft war das Ziel. Mit Unrecht hat man gegen Bismarck den Vorwurf erhoben, er hätte dadurch, dass er Frankreich im Jahre 1871 nicht völlig vernichtete, die unhaltbaren Zustände provoziert, die seit 25 Jahren auf Europa lasten und unter dem Namen «der bewaffnete Friede» bekannt sind. Bismarck hat damals den